

## Jagow über den Krieg.

Eine Unterredung mit dem deutschen Staatssekretär.

SS Rom, 13. Oktober.

Giornale d'Italia veröffentlicht ein Interview seines Berliner Korrespondenten mit dem Staatssekretär v. Jagow, der nicht verheimlicht, daß er den Tag einer europäischen Konflagration stets erwartet habe. Ich weiß, fügte er hinzu, daß ein großer Teil der öffentlichen Meinung Italiens überzeugt ist, der Krieg sei von Oesterreich-Ungarn durch das an Serbien gerichtete Ultimatum hervorgerufen worden.

Demgegenüber hebt Staatssekretär v. Jagow den skrupellosen und hartnäckigen Kampf Rußlands um die absolute Suprematie auf dem Balkan, die Präntention Rußlands nach einer Hegemonie über alle Balkanstaaten und den Versuch hervor, seinen Einfluß bis an das Adriatische Meer vorzuschieben und Oesterreich-Ungarn durch eine Barriere vom Süden her einzuklemmen. Rußland habe dies durch seine gegen die Schaffung Albaniens gerichtete Haltung auf der Londoner Konferenz bewiesen. Zeugnis davon gebe auch die Reaktion, die sich heute in Bulgarien gegen die Hegemonie Rußlands kundgebe, weiter die Tatsachen, daß Rußland Montenegro als Vorposten der südbalkanischen Kräfte betrachte, daß die russische Diplomatie sich offen der Gründung des Balkanbundes rühme, daß die serbische Politik unter dem Einfluß Rußlands stand, und daß Hartwig die Balkanstaaten gegen Oesterreich-Ungarn aufreizte.

Während der bosnischen Krise, auf der Londoner Konferenz und während der jüngsten Krise war Serbien nur der Zeiger der Tendenz Rußlands, die eine Gefahr für das europäische Gleichgewicht darstellte.

Wiewohl an Albanien und an der Entwicklung der Ereignisse im Adriatischen Meere nicht interessiert, hatte Deutschland in diesen Problemen nur die Interessen Oesterreich-Ungarns und Italiens im Auge.

Die Donaumonarchie konnte die Provokationen Serbiens, das des Bestandes Rußlands sicher war, nicht fortgesetzt ertragen. Der Mord von Sarajevo machte das Maß voll. Oesterreich-Ungarn mußte den an seinen Grenzen organisierten Mächenschaften ein Ende setzen. Das Ultimatum war eine serbische Frage und sollte es bleiben. Deutschland konnte die von Oesterreich-Ungarn zum Schutze seiner Interessen unternommene Aktion nicht hindern. Indem Rußland sich zum Protektor Serbiens machte, gab es einen berechneten Beweis der vorerwähnten Aspirationen und befandete, daß die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Politik Serbiens sich seiner Billigung erfreue.

Staatssekretär v. Jagow erinnerte an die Versuche des deutschen Kaisers und der deutschen Diplomatie in Petersburg zur Beilegung des Konflikts. Rußland hat, fuhr er fort, indem es mit der Mobilisierung antwortete, uns das Schwert in die Hand gedrückt. Da die zwischen Frankreich und Rußland bestehende Allianz eine Teilnahme Frankreichs für den Fall eines russisch-deutschen Konfliktes in sich schloß, waren wir zu einem Krieg gegen zwei Fronten gezwungen.

Wir haben in der loyalsten Weise die Gründe anerkannt, die für den angesichts mannigfacher Umstände von Italien gefaßten Beschluß, neutral zu bleiben, maßgebend waren. Die Gefühle Deutschlands gegenüber Italien sind freundschaftlich geblieben. Es ist geneigt, ihm auch nach dem Kriege davon einen Beweis zu liefern. Deshalb bin ich überrascht und bedauere es noch mehr, daß der größere Teil der öffentlichen Meinung Italiens die Sympathien Deutschland versagt in dem großen, in der Geschichte einzig dastehenden Kampf, den dieses für seine Verteidigung führt. Ich glaube berechtigt zu sein, diese schmerzliche Ueberraschung aussprechen zu dürfen, weil ich mich immer als ein Freund Italiens gezeigt habe.

In Besprechung des im Giornale d'Italia erschienenen Interviews mit Churchill erklärte Staatssekretär v. Jagow:

## Gegen Churchill.

Churchill sprach von einem Debacle Oesterreich-Ungarns und betonte, daß die englische Flotte widerspruchslos die Meere beherrsche. Er ist zu weit gegangen. Die Wendung der militärischen Operationen in Galizien sollte ihm einiges gelehrt haben. Auch kannte Churchill nicht die Erfolge des Unterseebootes „U 9“ und des Kreuzers „Karlsruhe“. Aber dadurch, daß Churchill in seinem Interview, wenn auch nicht offen, den Versuch unternahm, Italien auf die Seite der Feinde seiner Verbündeten zu ziehen, halte der Staatssekretär dafür, daß das italienische Volk sich durch diesen Vorschlag beleidigt fühlen müsse. Frankreich würde die Situation Italiens im Mittelmeer nicht verkürzen. Aber wer verlangte immer kategorisch die Rückgabe des Dodekanes? Wer hält Malta? Gegen wen sind die Kanonen von Biserta gerichtet? Ich weiß, daß Italien England für seine Haltung während seiner Wiederaufrichtung Dankbarkeit bewahrt. Aber die Politik Churchills und Greys folgt nicht den großen Traditionen

der englischen Politiker des neunzehnten Jahrhunderts. Palmerston, Gladstone, Beaconsfield und Salisbury hätten nicht den russischen Despotismus in einem Kampfe mit Deutschland, der Burg der abendländischen Zivilisation, unterstützt, sie hätten auch nicht Neger aus Afrika, Gelbe aus Asien zum Kampfe gegen Weiße herbeigerufen. Der Staatssekretär bedauere diese Haltung, wie sie viele Deutsche, die mit dem englischen Volk durch ethnische, religiöse und kulturelle Bande verknüpft sind, beklagen und wie sie, er sei dessen gewiß, auch viele Engländer bedauern.

Der Staatssekretär schloß: Ich weiß, daß unsere Feinde auf alle italienische Antipathien gegenüber Oesterreich-Ungarn infolge der historischen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts rechnen. Aber der Haß ist, wie Bismarck sagte, kein politisches Gefühl. Der seine politische Sinn der Italiener wird sich nicht trüben lassen. Ich bin überzeugt, daß die Majorität des italienischen Volkes nicht demjenigen folgen wird, der sie durch seine Lockungen in eine Politik der Abenteuer hincinziehen wollte, während nicht nur die alten Bande der Allianz, sondern auch die Perspektiven der Zukunft Italien zu den Zentralmächten drängen müssen, deren Interessen, weit entfernt davon, im Gegensatz zu denjenigen Italiens zu stehen, mit ihnen vollständig zusammenfallen.